

Naturheilkunde in Appenzell Ausserrhoden



Klebe-Etikette für eine Hausspezialität aus dem Sortiment von Petronella D'Acerno (1877-1962) (© StAAR, D.042, 65/270)

Das Appenzellerland hat den Ruf, eine besondere Heillandschaft zu sein. Seit mehr als 200 Jahren suchen Patientinnen und Patienten aus der ganzen Schweiz und angrenzenden Ländern Kuranstalten, kantonal approbierte Naturärzte und besondere Heilerpersönlichkeiten auf. Legendär sind die Molkenkuren und Heilbäder aus dem 19. Jahrhundert und die Heilmittel der Kräuterpioniere Johannes Künzle (1857–1945) und Alfred Vogel (1902–1996). Aber auch einheimische Heiltätige wie Babette Oertle-Alder (1884–1975) in Urnäsch und Karolina Schefer-Sigrist (1891–1976) in Teufen genossen einen ausgezeichneten Ruf. Ausschlaggebend für den Zuzug von Naturärztinnen und Naturärzten war und ist die liberale Gesetzgebung. Die bis heute gültige Praxis zieht frei Heiltätige und Therapeuten aus anderen Kantonen und dem benachbarten Ausland an, welche die Heillandschaft und integrative Medizin im Kanton prägen. Gefiltert wird dieser Zustrom heute durch eine moderne, anspruchsvolle Zulassungsprüfung. Zurzeit sind in Appenzell Ausserrhoden rund 260 Heilpraktikerinnen und -praktiker registriert. Diese dürfen bis heute Heilmittel und so genannte Hausspezialitäten abgeben, die ausschliesslich kantonal registriert sind. Dies sind zur Zeit etwa 1000 Präparate und 400 Hausspezialitäten, die in Apotheken, Drogerien und Heilpraxen – mit Spezialbewilligung – hergestellt und nur im eigenen Betrieb abgegeben werden dürfen.

Andere Namen	Integrative Medizin, Komplementärmedizin
Verbreitung	AR
Bereiche	Mündliche Ausdrucksweisen Umgang mit der Natur Traditionelles Handwerk
Version	21. Juli 2012

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradizuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die «Naturärztevereinigung der Schweiz» (NVS) mit Sitz im Kanton Appenzell Ausserrhoden ist die älteste Interessenvertretung der Naturheilpraktikerinnen und -praktiker der Schweiz. Der Verein wurde unter der Bezeichnung «Verband der Homöopathen und Naturheilkundigen der Schweiz» 1920 in Herisau gegründet.

Nationale und internationale Professionalisierung

Ziel und Zweck der NVS ist heute ähnlich wie vor neunzig Jahren: die Sicherung der fachlichen Qualität ihrer Mitglieder, die Anerkennung des Berufsstandes in den verschiedenen Gesetzgebungen und das Schaffen von Akzeptanz in der Bevölkerung, bei den Behörden und Versicherungsträgern unter Wahrung der Eigenständigkeit des Berufs. Dem NVS sind heute über 3'000 Einzelmitglieder angeschlossen. Im Jahr 2010 waren im Kanton Appenzell Ausserrhoden 254 Personen als Heilpraktikerinnen und -praktiker registriert, wovon 154 Mitglieder der NVS waren.

Im Rahmen der «Organisation der Arbeitswelt Alternativmedizin» (OdA AM) wird zurzeit gemeinsam mit dem «Bundesamt für Berufsbildung und Technologie» (BBT) eine eidgenössische Anerkennung als Beruf angestrebt. Sowohl bei der «Europäischen Union» als auch bei der «Weltgesundheitsorganisation» (WHO) laufen verschiedene Projekte zum Thema traditionelle Heilkunde. Von interessierten Verbänden und Schulen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich wurde 2011 die Interessengemeinschaft «Traditionelle Europäische Naturheilkunde» (IG TEN) gegründet. Sie soll die Grundlagen der Traditionellen Europäischen Naturheilkunde aufarbeiten und der Öffentlichkeit bekannt machen.

Klosterapotheke und Klosterlädeli

Heilwissen wird im Appenzellerland seit Jahrhunderten in Klöstern weitergegeben, so im «Frauenkloster St. Ottilia Grimmenstein» in Walzenhausen (1378 gegründet), im «Frauenkloster Mariä Rosengarten Wonnestein» in Niederteufen (1381 gegründet) und im «Frauenkloster Leiden Christi» in Jakobsbad (1851 gegründet). In den Köstergärten ziehen Kapuzinerinnen zahlreiche Heilpflanzen zur Herstellung von Hausmitteln, «von denen viele Menschen aus nah und fern profitieren», wie es auf der Webseite von Grimmenstein heisst.

Das Geheimnis der roten Salbe

Wie Heil- und speziell Kräuterwissen innerhalb einer Familie «vererbt» wird, lässt sich beim heute über neunzigjährigen eidg. dipl. Drogisten und Naturarzt Alfred Sigrist (geboren 1918) zeigen. Sowohl seine Mutter Karolina Sigrist-Schefer (1891–1976) als auch seine Grossmutter Katharina Schefer (1850–1928) waren als

Heilerinnen tätig. Letztere behandelte als Bäuerin Mensch und Tier mit vielerlei Tinkturen, Tees und Salben aus selbstgesammelten Kräutern. Ihre Tochter Karoline führte die Tätigkeit weiter und wurde mit ihrer Heiltätigkeit während der Stickereikrise der 1920er Jahren gar zur Ernährerin der Familie. Der Sohn Alfred Sigrist trat nach jahrelanger Tätigkeit als Drogist in die Fussstapfen seiner Mutter und Grossmutter und übernahm das Familienunternehmen. Der ledige und kinderlose Naturarzt Sigrist hat vor rund fünfzehn Jahren begonnen, den eidg. dipl. Drogisten und Naturarzt Roland Vontobel in das familiäre Kräuterheilwissen und die Herstellung von Heilmitteln einzuweihen. So wird beispielsweise die Hausspezialität, die legendäre rote Brandsalbe, auch in Zukunft im Untergeschoss des Tannenhofes in Teufen hergestellt und in der Naturarztpraxis vertrieben.

Florierender Heilmittelmarkt

Die Tradition der Naturheilkunde und Heiltätigkeit ist im bevölkerungsmässig kleinen Kanton Appenzell Ausserrhoden (Ende 2010: 54'115 Einwohnerinnen und Einwohner) ein einträglicher Wirtschaftszweig. Neben der hohen Anzahl von Heilpraktikerinnen und -praktikern sind in Appenzell Ausserrhoden zahlreiche Firmen mit der Herstellung von und dem Handel mit Heilmitteln beschäftigt. Laut Statistik des «Departements Gesundheit» waren 2011 rund dreissig Arzneimittelhersteller und -handelsbetriebe registriert. Heil- und Pflegepräparate werden etwa in der 1960 gegründeten, schweizweit und international tätigen Firma «Hänseler AG» mit Sitz in Herisau (Appenzell Ausserrhoden) hergestellt. Die 1983 gegründete «Herbamed AG» produziert in Bühler (Appenzell Ausserrhoden) vor allem homöopathische und phytotherapeutische Medikamente. Ein junges Unternehmen ist die seit 2004 in Urnäsch ansässige Firma «Intra-Cosmed» der Ausserrhoder Drogistenfamilie Früh, die 1963 in Horgen unter dem Namen «Intrapharm GmbH» gegründet worden ist. Marktleader im Bereich Kosmetika und Wellnessprodukte ist die 1930 gegründete Firma «Just AG» in Walzenhausen (Appenzell Ausserrhoden) mit ihren auf rein pflanzlicher Basis hergestellten Körperpflegeprodukten. Sie gehört zu den Top 500 der Schweiz und beschäftigt weltweit mehr als 60'000 Verkaufsberater. Daneben gibt es nach wie vor viele Heilpraktikerinnen und -praktiker, die beispielsweise bei «Hänseler» oder «Herbamed» ihre Hausspezialitäten nach eigenen, zum Teil vererbten, Rezepturen herstellen lassen.

Die Heillandschaft im Gesundheitstourismus

Auch die Tourismusindustrie macht sich das Thema Natur und Gesundheit zunutze und vermarktet die «Frischlucht» des Kantons. Ein anschauliches Beispiel

dafür ist der im ehemaligen Molkenkurort Heiden (Appenzell Ausserrhoden) beginnende, drei Kilometer lange Gesundheitsweg. Auf einem Rundweg über den Kaien nach Oberegg (Appenzell Innerrhoden) und zurück nach Heiden erfährt man Wissenswertes über die Tradition der freien Heiltätigkeit im Kanton und die Bedeutung der Kräuterheilkunde. Im Heilbad Unterrechtestein kann der Wanderer einen grossen Kräutergarten bewundern. Ein solcher Heilkräuter-Schaugarten für alle Sinne blüht auch am ehemaligen Wirkungsort des Naturarztes Alfred Vogel (1902–1996) in Teufen. Auf dem terrassenförmigen Gelände des berühmten Phytotherapeuten, dessen Gesundheitsratgeber «Der kleine Doktor» in zwölf Sprachen übersetzt wurde, wachsen rund 120 verschiedene Heil- und Küchenkräuter sowie alte Obstsorten. Tradition und Innovation, Gesundheit und Genuss haben sich hier erfolgreich vermählt. Mit «Sich efach wohl fühle – e langi Appezöller Tradition» wirbt der Appenzeller Tourismusverband. Molken, Kräuter und Herzlichkeit seien die Zutaten des Appenzellerlandes für Erholung und Entspannung; keck wird behauptet, die Appenzeller hätten Wellness erfunden! Der Ostschweizer Kanton wird hier zur flächendeckenden Heil- und Heilslandschaft auserkoren, zum Gesundbrunnen schlechthin.

«Doktorwinkel par excellence»

Im Standardwerk zur Schweizerischen Volkskunde (1946) von Richard Weiss (1907–1962) wird das Appenzellerland als Eldorado für «Wunderdoktoren mit wunderbar und umfassend wirkenden Mitteln und Kräften» beschrieben. Die Heiltätigkeiten können tatsächlich als häufig umfassend und weitreichend beschrieben werden. Die Urnäscherin Babette Oertle-Alder (1884–1975) aus der Musikerfamilie Alder-Altherr beispielsweise betrieb auf der Liegenschaft Dürrenbach in Urnäsch (Appenzell Ausserrhoden) eine Praxis, war vor allem bei Menschen der unteren sozialen Schichten sowie bei Ehe- und Familienproblemen, Geldsorgen und für Krankheiten und ausserordentlichen Zuständen von Mensch und Tier eine gefragte Heilerin.

Neben Bewunderung stachelte die Heiltätigkeit vor allem im 19. Jahrhundert zu bissigen Kommentaren an. Im April 1865 schrieb «Der Republikaner» beispielsweise: «Das Appenzell-Ländchen ist der schweizerische «Doktorwinkel par excellence». Da sind in jeder Gegend Bauchpflasterer, Schmierer und Salber nach allen Richtungen zu haben ... Die Behörden sind auch so politisch, den Quacksalbern nichts in den Weg zu legen.»

Diese «erzliberale Wirtschaftsgesinnung», wie sie von Peter Witschi genannte wurde (1995, Seite 26), fiel nicht nur dem Journalisten des «Republikaners» auf, sondern auch dem in Schönengrund tätigen Pfarrer Johann Ge-

org Birnstil (1858–1927). Er berichtet in seinen Lebenserinnerungen, dass die Schulmedizin in Appenzell Ausserrhoden noch um 1900 einen schweren Stand habe, da ein «Haufe Volks» nur zum «studierte(n), geprüfte(n) und diplomierte(n) Arzt» und seiner «wohlassortierten Apotheke» eile, «wenn's mit einem Matthäi am letzten war.» Kein Wunder häuften sich um 1910 die Pamphlete wider das «appenzellische Kurpfuscherwesen». Umgekehrt beschwerten sich aber die frei Heiltätigen zur gleichen Zeit darüber, dass Patientinnen und Patienten erst in ihren Stuben auftauchen würden, nachdem sie von der Schulmedizin längst aufgeben worden seien. Die Konkurrenz blühte!

Liberaler Gesetzgebung und lukrative Geschäfte

Ob im 19. Jahrhundert der Glaube an die Wirksamkeit der Natur- und Selbstheilungskräfte oder das reiche Angebot an frischer Luft und Alpengärten für die starke Präsenz von Naturärzten ausschlaggebend war, ist schwierig zu beurteilen. Die liberale Gesetzgebung spielte aber sicherlich eine wesentliche Rolle. Denn an der Landsgemeinde vom 30. April 1871 wurde die herkömmliche Praxis im so genannten Freiebungsgesetz mit grossem Mehr auch juristisch festgeschrieben und ist bis heute auch in der Kantonsverfassung verankert. So zogen in den folgenden Jahrzehnten zahlreiche Naturärztinnen und -ärzte aus anderen Kantonen nach Appenzell Ausserrhoden. Darunter war beispielsweise die in Italien geborene Arbeiterin Petronella d'Acierno (1878–1962), die «Wunderdoktorin aus Zürich-Seebach», die 1926 in den Luftkurort Heiden (Appenzell Ausserrhoden) zog. Auch der Kräuterpionier Johannes Künzle (1857–1945), der 1920 seine Pfarrstelle in Wangs (St.Gallen) aufgegeben hatte und sich hauptamtlich seiner Tätigkeit als «Chrüter-Pfarrer» widmete, war kurzzeitig im Appenzellerland tätig.

In Teufen schnellte die Zahl von zehn Heilpraktikerinnen und -praktiker im Jahr 1910 auf 38 im Jahre 1940. Die Heiltätigen waren nicht mehr wie in früheren Jahren ausschliesslich eingesessene, reformierte, bäuerliche Ausserrhoder, wie dies noch beim Urnäschler Hans Jacob Tribelhorn (1831–1917) oder bei Albertine Schweizer-Frischknecht (1866–1938) der Fall gewesen war. Die zugezogenen Heiltätigen führten oft Kurhäuser und betrieben daneben einen Arzneimittelversand. Während die traditionellen Medikaster ihre Pillen und Salben oft noch selbst fabrizierten, wurden Heilmittel nun zunehmend industriell produziert. Die liberale Gesetzgebung und die grosszügig erteilten Praxisbewilligungen für Neuzuzüger begünstigten das Aufkommen einer alternativen Heilmittelindustrie.

Kraut und Kunst: Der «Sonderfall» als Inspirationsquelle

Die freie Heiltätigkeit im Kanton Appenzell Ausserrhoden nimmt aufgrund der liberalen Gesetzgebung, der hohen Anzahl der Berufsausübenden, den spezifischen Kompetenzen und dem Bekanntheitsgrad schweizweit eine Sonderstellung ein. Die kantonal approbierten Heilpraktikerinnen und -praktiker sowie die kantonal registrierten Arzneimittel sind «ein gesundheitspolitisches Unikum», wie es der Ausserrhoder Staatsarchivar Peter Witschi formuliert.

Die lebendige Tradition dieses «Sonderfalls» inspiriert auch Kunst- und Kulturschaffende. Sowohl Institutionen wie Freischaffende greifen das Thema in vielfältiger Weise auf. So widmete «Obacht Kultur», das Kulturblatt Appenzell Ausserrhodens, dem Thema mit «Kraut und drüben» jüngst eine eigene Nummer. 2006 eröffnete das Volkskundemuseum in Stein (Appenzell Ausserrhoden) eine kulturhistorische Ausstellung über «Kräuter und Säfte», und die Ausserrhodische Kulturstiftung initiierte 2007 das Ausstellungsprojekt «Hitz ond Brand». Dreissig bildende Künstlerinnen und Künstler griffen in die Sammlungen von zwölf Ausserrhoder Museen ein. Im Bereich Tanz wurde 2003 ebenfalls von der Ausserrhodischen Kulturstiftung das Projekt «Tanz in der Landschaft» lanciert und in Kurzfilmen festgehalten. Die «Stiftung zur Förderung der Integration von Schulmedizin und Naturheilkunde» unter der Leitung der Gesundheitsdirektion Appenzell Ausserrhoden arbeitete 2003 in einer Plakatkampagne mit der Ausserrhoder Tanzschaffenden Gisa Frank zusammen. Unter dem Motto «Heilverfahren in der Bewegung» wurde auf die Bedeutung von Wohlbefinden, Bewegung und Vitalität aufmerksam gemacht. In seltenen Fällen findet man Naturheilkunde und Kunst ideal vereint, etwa in der Person der Heilpraktikerin Emma Kunz (1892–1963). Das Werk der in Waldstatt (Appenzell Ausserrhoden) wirkenden Künstlerin wurde in den letzten Jahrzehnten in zahlreichen europäischen Kunstmuseen gezeigt. Dies inspirierte auch die Autorin Yvon Mutzner und den Autor Peter Donatsch zu einem biografischen Roman. Und schliesslich nahm Peter Eggenberger, «Heimat- und Volkschriftsteller im besten Sinn» (so Roland Inauen, Leiter des Kulturamtes von Appenzell Innerrhoden), die Künstlerin Emma Kunz in seinem Krimi «Tod eines Wunderheilers» in die Ahnenreihe der Heilpraktikerinnen und -praktiker auf.

Lex Appenzellica?

«Das Heilerparadies Appenzell» – so der Titel der Fernsendung «Puls» im Jahr 2006 – ist seit der Inkraftsetzung des schweizerischen Heilmittelgesetzes am 1. Januar 2002 und durch das Heilmittelinstitut «Swissme-

dic» unter Druck geraten. Diese zentrale Überwachungsbehörde, Nachfolgeinstitution der «Interkantonalen Kontrollstelle für Heilmittel» (IKS), welche die Abgabe und Zulassung von Heilmitteln regelt, verlangt zunehmend so genannte Wirksamkeitsnachweise. Statt wie früher primär die Unbedenklichkeit, ist heute die Wirksamkeit von komplementärmedizinischen Heilmitteln in Studiendesigns nachzuweisen, die für die Therapiekonzepte der traditionellen Naturheilkunde ungeeignet sind. Für kleine und mittelgrosse Hersteller von Heilmitteln ist das aus finanziellen und zeitlichen Gründen fast unmöglich. Der für die Praktizierenden zur Verfügung stehende Heilmittelschatz wird dadurch sukzessive ausgedünnt, was für die stark individualisierte naturheilkundliche Therapie zusehends zum Problem wird. Deshalb kämpfen Politikerinnen, Politiker und Behörden wie etwa die Ausserrhoder Nationalrätin Marianne Kleiner-Schläpfer und der Ständerat Hans Altherr sowie die Vorsteher und Mitarbeitenden des «Departements Gesundheit» des Kantons Appenzell Ausserrhoden unter anderem für eine vereinfachte Zulassung von traditionellen Arzneimitteln – bisher nicht ohne Erfolg.

Im revidierten kantonalen Gesundheitsgesetz von 2008 wurde auch das zweite Spezifikum, die Prüfung für kantonal approbierte Heilpraktikerinnen und -praktiker, beibehalten. Den spezifischen Erfahrungen Appenzell Ausserrhodens wird seitens des Bundes auch Achtung entgegengebracht. So ist Appenzell Ausserrhoden etwa ein gefragter Dialogpartner beim Schutz und Erhalt der Vielfalt bei den Heilmitteln.

Weiterführende Informationen

Michael Lambek: The Cares of Alice Alder. Recuperating Kinship and History in Switzerland. In: Ghosts of Memory. Essays on Remembrance and Relatedness. Ed. Janet Carsten. Malden/Massachusetts, 2007, p. 218-240

Obacht Kultur. Das Kulturblatt für Appenzell Ausserrhoden 9. Ed. Amt für Kultur, Appenzell Ausserrhoden. Herisau, 2011

Peter Witschi: Appenzell Ausserrhoden. Entwicklung und Strukturen einer Heillandschaft. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 89. Basel, 1993, p. 3-22

Peter Witschi: Geschichte einer Heillandschaft. In: Kräuter und Kräfte. Heilen im Appenzellerland. Herisau, 1995, p. 13-46

Peter Witschi: Frauen im Gesundheitswesen von Appenzell Ausserrhoden. In: FrauenLeben Appenzell. Ed. Renate Bräuniger. Herisau, 1999, p. 544-556

[Naturärztevereinigung Schweiz](#)

[Verzeichnis Naturheilkunde und Komplementär-Therapie Schweiz](#)

Kontakt

[Naturärztevereinigung Schweiz](#)